

Volksstimme

Einzelpreis 130 M.

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. D. Jann. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110.

Bezugspreis: Monatlich 3200,00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen monatlich 3060,00 Mark. — Anzeigenabdruck: Die 10gepaltene Nonpareilzeile 250,00 Mark, auswärts 310,00 Mark. Reklameteil Seite 900,00 Mark, auswärts 1050,00 Mark. Terminständer Seite 225,00 Mark. Einzelgen. batt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen Zahlung erfolgt. Postfachkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 58.

Magdeburg, Sonnabend den 10. März 1923.

34. Jahrgang.

Keine Lohnerhöhungen mehr.

Noch ist von einem Preisabbau — ausgenommen im Großhandel — in den Lebensmittelpreisen nichts zu spüren, aber schon ertönt mit derselben Pünktlichkeit wie in der Tschechoslowakei und in Deutschösterreich nach der Stabilisierung der Währung bei den Unternehmern der Ruf nach dem Lohnabbau. Man ist nicht so offen, den Lohnabbau als solchen zu propagieren. Nur die Erhöhung der Löhne wird verweigert. Da aber die bisherige Lohnpolitik sich darauf aufbaute, daß man nicht etwa die Löhne zugleich mit dem Dollar und mit den so herrlich beweglichen Warenpreisen erhöhte, sondern der Statistik den Vortritt ließ und die Löhne nur den nachgewiesenen Lebenshaltungskosten anpaßte, kommt die Verweigerung der Lohnerhöhung, nachdem die Teuerung im Kleinhandel nicht spurbar zurückgegangen ist, sondern im Gegenteil die Lebenshaltungskosten des Monats Februar viel stärker gestiegen sind als die Löhne, sachlich dem Lohnabbau gleich.

Die Unternehmer sind gewohnt, die Lohnfrage als eine Angelegenheit der Interessenpolitik zu behandeln. Wenn sie volkswirtschaftliche Argumente anbringen, so identifizieren sie ihre eignen Interessen mit denen des Volkes. In Wirklichkeit muß die Verweigerung der Lohnerhöhungen, die jetzt in Berlin, Magdeburg, wie allgemein in einigen wichtigen Berufen der Provinz Sachsen, schwere Arbeitskämpfe heraufzubeschwören droht und Streike nahezu unvermeidlich macht, zu den schwersten Schädigungen der Volkswirtschaft führen. Gefährlicher noch als die Waffe des offenen Streikes ist ein anderer Gedanke, der immer mehr in Arbeiterkreisen ertört wird: die Methoden des passiven Widerstandes überall dort anzuwenden, wo durch Verweigerung von Teuerungsausgleich die Existenzbedingungen der Arbeiter unerträglich gedrückt werden. Es gibt sehr einflussreiche, sogar maßgebende Persönlichkeiten in der Reichsregierung, die ihren ganzen Einfluß aufbieten, um jede weitere Angleichung der Löhne an die bereits eingetretene Teuerung zu verhindern. In diesen Geheimratshirnen und Sachwaltern der Unternehmerinteressen herrscht der Gedanke, eine Angleichung der Warenpreise an den gesunkenen Dollar sei nur möglich, wenn zuvor die Löhne gesenkt bzw. jede weitere nominelle Erhöhung unterbunden würde.

In der Regierung Cuno herrschen die Parteien, die sich selbst als die politische Vertretung des deutschen Unternehmertums fühlen. Naive Gemüter glaubten, es müsse gerade dieser Regierung sehr leicht fallen, die Unternehmer zu veranlassen, ihr Sonderinteresse dem der Volksgemeinschaft unterzuordnen. Die Lohnpolitik und die Unfähigkeit, einen Preisabbau durchzuführen, haben aber bis weit in bürgerliche Kreise die Ueberzeugung verbreitet, daß keine Regierung je so von rücksichtslosen Interessenten beherrscht wurde als das Kabinett Cuno. Die Gerechtigkeit gebietet aber festzustellen, daß die Politik des Kabinetts nur ein Spiegelbild der Politik der bürgerlichen Parteien des Reichstags ist, denen der unglückselige Juni 1920 die Mehrheit in die Hände spielte.

Die Regierung hat bisher nur versprochen, die Preise abzubauen. Mit derartigen Versprechungen, deren Durchführbarkeit noch sehr zu bezweifeln ist, kann man natürlich keine Lohnpolitik treiben, kann man nicht die Kaufkraft der bedürftigen Massen derart steigern, daß damit auch die Abkämpfung der Industrie sich belebt. Die Industrie begründet ihre Forderung nach Lohnabbau mit der Gefahr der Abwärtskriege. Want sie aber die Löhne ab, so drohelt sie damit die Kaufkraft der Bevölkerung noch mehr. Sie verstopft so das einzige Ventil, durch das die dank der Geldentwertung überhitzte Produktion den Markt erreichen kann.

Die Lebenshaltungskosten waren im Februar nach der amtlichen Statistik auf den 2643fachen, im Januar auf den 1120fachen Vorkriegspreis gestiegen, nach den gleichen amtlichen Ermittlungen stellten sich die Wochenlöhne einiger Berufsgruppen gegenüber dem Friedensstand:

	Januar	Februar
Maurer und Zimmerer	602fache	—
Bauhilfsarbeiter	733	—
Bauarbeiter in Groß-Berlin	—	1614fache
Bauhilfsarbeiter in „	—	1135
Holzschmiedarbeiter	—	1136
Holzschmiedarbeiter	706fache	—
Holzschmiedarbeiter (berherrtet)	695	—
Metallarbeiter in Groß-Berlin vom 29. 1. bis 11. 2.	—	909fache
Metallarbeiter „ „ „ 12. 2. „ 25. 2.	—	1445
Metallarbeiter „ „ „	—	838fache
Metallarbeiter in Groß-Berlin vom 31. 1. bis 13. 2.	—	1194fache
Metallarbeiter „ „ „ 31. 1. „ 12. 2.	—	1555
Lebenshaltungskosten	1120fache	2408

Aus dieser Tabelle geht unzweideutig hervor, daß die Steigerung der Löhne mindestens um 25 Prozent im Januar, dagegen um 40 bis 60 Prozent im Februar hinter der Steigerung der Lebenshaltungskosten zurückblieb. Not und Elend waren Gast in allen Arbeiterfamilien, wo nicht ein glücklicher Zufall mehrere Familienmitglieder in die Lage versetzte, für den gemeinsamen Haushalt zu arbeiten. Inzwischen hat sich der Arbeitsmarkt, insbesondere für weibliche Arbeiter, verschlechtert. Beschäftigungslos sind viele Tausende von Mädchen, die sonst zur Erleichterung der Lebensführung der Familie beigetragen haben. Aber auch sonst nimmt die Arbeitslosigkeit allgemein stark zu. Selbst wenn man von den Beschäftigungslosen abzieht, arbeiteten nach der amtlichen Statistik im Januar bereits 13 v. G. mit verkürzter Arbeitszeit. Jeder achte Arbeiter erhielt also bereits im Januar nicht einmal den Tariflohn, der ihm um die ausgefallenen Arbeitsstunden verkürzt wurde.

Unter diesen Umständen angesichts der steigenden Not nach die Löhne zu kürzen, heißt Kanakbau mit der Kraft des Volkes treiben, den Absatz ganz und gar zum Erliegen bringen und die Kampffähigkeit der Arbeiterschaft in der Abwehr um die Ruhr maßlos schwächen. Die Reichsregierung hat bisher einseitig für die Unternehmer Partei genommen. Es ist Gefahr im Anzug. Nicht um die Arbeiterschaft allein, um den Bestand der Volkswirtschaft geht es, wenn man ohne nachhaltigen Preisabbau und auf Grund unsicherer Versprechungen die Löhne abbaut! —

Angriff auf die Gewerkschaften.

Wenige Stunden nach dem am 11. Januar erfolgten Einmarsch der Franzosen in Essen wurde an jeder Straßenkreuzung und jeder Plakatsäule von der Besatzung ein „Ausruf an die Bevölkerung!“ angeklebt. In diesem Ausruf tat Degoutte allen kund, daß die soziale und Arbeitergefehrdung nicht nur in Kraft bleiben soll, sondern noch weiter ausgedehnt werden würde. Auch alle übrigen deutschen Gesetze sollten fortbestehen. Inzwischen hat die Arbeiterschaft zur Genüge erfahren, wie diese Versicherung aufzufassen war. Nicht nur ihre Führer werden jetzt nacheinander ausgewiesen, sondern auch die Gewerkschaftsbewegung selbst ist gefährdet. Degoutte hat an alle Gewerkschaften und Vereine die Aufforderung gerichtet, ihre Vereinsziele und Statuten sowie die Namen der Vorstandsmitglieder der Besatzungsbehörde mitzuteilen. Der Zweck dieser Einschran-

kung der Koalitionsfreiheit liegt auf der Hand: Man will die Gewerkschaften und Vereine unmöglich machen, von denen besonderer Widerstand zu erwarten ist. Unfre Gewerkschaften denken nicht daran, dem Befehl des Generals Degoutte nachzukommen. Sie haben gemeinsam mit den andern Organisationen eine Erklärung verfaßt, in der den Gewalthabern kein Zweifel darüber gelassen wird, daß für deutsche Organisationen nur deutsche Gesetze gelten.

Wie die Franzosen mit dem mühsam erworbenen Gute der Arbeiterschaft umgehen, erweist die Welt aus folgender Schilderung des Gerner Volkshauses nach der Räumung durch eine französische Truppe:

Das Gerner Volkshaus wurde am 17. Januar von französischen Automobiltuppen in Stärke von etwa 120 Mann besetzt. Am letzten Sonntag wurden die französischen Truppen aus dem Volkshaus in andre Quartiere verlegt, nachdem sie die Stätte der Kultur zu einer Stätte der Vermüstung und Trostlosigkeit gemacht hatten. Von dem im großen Saale befindlichen Inventar ist fast alles verschunden. Auf Grund der Inventuraufnahme des städtischen Besatzungsamts fehlen 63 große Saalstühle, 431 Saalstühle, 24 Stühle mit Lederfisch und 138 andre Stühle. Weiter sind verschwunden 427 Stuhl Bierstühle und aus den elektrischen Lichtkörpern 26 Birnen. Die Gasöfen sind vollständig durchgebrannt. Die Prüfung der Licht- und Gaszähler ergab einen Verbrauch von über fünf Millionen Mark an Gas und elektrischem Licht. Den noch vorhandenen Stühlen waren die Armlehnen und die Beine regelrecht abgehackt. Auch die Klappstühle der Galerieplätze waren größtenteils zum Heizen gebraucht. Bei über 100 Klappstühlen ist der Sitz herausgebrochen. Der Bühnenraum des Volkshauses ist bis auf den großen Vorhang vollständig ausgeplündert. Die Kuffen waren zerlegt; sie sind zu Matraken gebraucht worden. Einen ekelerregenden Anblick bieten die Aborte.

Das Ansehen der Franzosen bei den Arbeitern, die in Masse ihr Volkshaus besichtigen, ist natürlich sehr gestiegen und hat ihre Bereitschaft, auch noch ihre Organisationen dem französischen Militarismus anzuliefern, sehr gefördert. Den Ruhrarbeitern erscheint es jetzt nur als eine Formalität, wenn der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund auffordert, sich den neuesten ungeheuerlichen Forderungen nicht zu fügen und die Koalitionsfreiheit energisch zu verteidigen. —

Einzelmeldungen.

Neue Befestungen in Baden.

Am Donnerstag mittag zogen ungefähr hundert französische Infanteristen mit zehn Maschinengewehren in Baden über den Rhein und landeten auf dem badiischen Ufer bei Altrip, gegenüber Speyer. Sie besetzten den südlich von Mannheim gelegenen Rheinau-Garten, der aus vier Gärten besteht und dessen Privateigentümer die Rheingau-Gesellschaft ist. Damit untersteht jetzt auch die letzte der drei großen Mannheimer Gärtenanlagen französischer Willkür. Die Bedeutung des Rheingartens besteht darin, daß durch ihn die großen Industriewerke, die in dem Vorort Rheinau angeheftet sind, mit Kohlen, vor allem Kohlen, versorgt werden. In dem Rheingarten lagerten große Kohlenmengen, die der Besatzung anheimfielen. Der Vorort Rheinau selbst ist Station der direkten Eisenbahn Mannheim-Karlsruhe. Vorläufig ist der Zugverkehr nicht in Mitleidenschaft gezogen, da sich die Besatzung voraussichtlich nur auf den Garten, aber nicht auf den Ort und den in einiger Entfernung liegenden Bahnhof erstrecken dürfte.

Das einzige Bett beschlagnahmt.

Aus Dortmund wird uns geschrieben: Die bisher aus dem Ruhrgebiet gekommenen Meldungen über das Treiben der Besatzungstruppen harrten zumeist aus den Großstädten. Aber auch in den Landbezirken haben die fremden Gewalthaber kein humaneres Regiment geführt. Auch hier vollführt eine riesige Truppenmacht rücksichtslos die Durchführung der militärischen Anordnungen. In dem Dortmunder Landkreis kommt auf je 19 Bergarbeiter ein französischer Soldat. Für die Zwecke der Besatzungstruppen wurden in diesem Bezirk 122 Schulräume beschlagnahmt. Infolgedessen mußte der Schulkindertrakt für 1533 Kinder eingestellt werden.

Otto Wels spricht am Sonnabend den 10. März, nachm. 1/2 5 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung

in der städtischen Halle Stadt und Land, Wilhelm-Robelt-Straße, über

Die politische Lage und die französische Gewaltpolitik.

Männer und Frauen, kommt in die Versammlung!

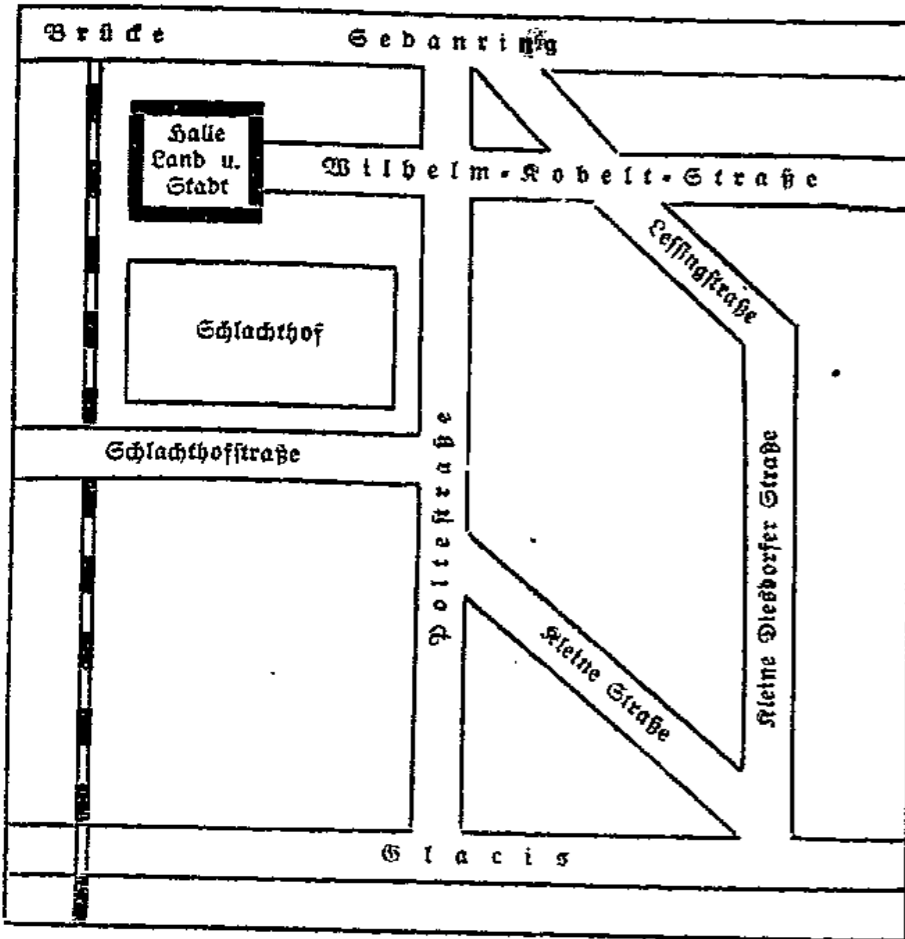
Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. März 1923.

Stadt und Land.

So nennt sich die neuerbaute städtische Halle in der Wilhelm-Robelt-Straße, in dem am Sonnabend, nachmittags um 1/2 5 Uhr, gleich nach Arbeitschluss, der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende der Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands Otto Weis über die politische Lage und die französische Gewaltpolitik spricht. In der Halle ist Platz für über zehntausend Personen. Bisher war es in Magdeburg nicht möglich, solche Massenversammlungen abzuhalten, weil ein solcher Miesraum uns nicht zur Verfügung stand. Jetzt ist uns die Möglichkeit gegeben, den Redner vor zehntausenden sprechen zu lassen. Agitiert und beteiligt euch an dieser Versammlung, zeigt der Reaktion durch den Massenbesuch, daß ihr gewillt seid, euch eure Rechte nicht nehmen zu lassen.

Wie komme ich zur Halle Stadt und Land? Das zeigt uns die nachstehende Skizze:



Die Budauer Versammlungsbefucher gehen am besten durch Glacis bis zur Poltestraße, gehen dann die Poltestraße entlang, am Schlachthof vorbei und stoßen so auf die Wilhelm-Robelt-Straße.

Die Eubenburger Versammlungsbefucher, die oberhalb des Sebanringes arbeiten und wohnen, gehen den Sebanring über die Eisenbahnüberführung entlang und biegen dann in die Poltestraße ein. Leipziger Straße ujm. können auch am Schlachthof entlang gehen.

Die Magdeburger und Neustädter gehen am besten das Glacis entlang bis zur Poltestraße, biegen dann ein und gehen am Schlachthof vorbei bis zur Wilhelm-Robelt-Straße. Wer mit der Straßenbahn fahren will, muß die Linie 3 benutzen und bis zum Sebanring fahren, Straßenbahndepot Große Diesdorfer Straße.

Notkassenschulc. Das Vorlesungsverzeichnis für Sommer 1923 ist erschienen und in den bekanntesten Buchhandlungen, im Arbeiter-Beiratsrat und der Geschäftsstelle, Grünearnstraße 14, käuflich zu haben.

Die Ordnung bei öffentlichen Holzverkäufen. Einer gemeinsamen Verfügung des Landwirtschaftsministers und des Ministers des Innern entnimmt der Amtliche Preisspiegel Folgendes: Bei öffentlichen Holzverkäufen ist es mehrfach zu Ausschreitungen und Sachbeschädigungen gekommen; in einem Falle ist sogar ein auswärtiger Holzhändler durch einheimische Kaufleute schwer mißhandelt worden. Um derartigen Vorkommnissen vorzubeugen, haben förmlich die Oberförster bei den zuständigen Landräten, soweit es sich um ländliche Bezirke handelt, sonst bei den Ortspolizeibehörden, die Entsendung von Landjägern oder Polizeibeamten zu den Verkäufen anzuordnen, wenn dort nach ihrem Ermessen Störungen der Ordnung zu befürchten sind.

Nach Rumänien.

Erinnerungen eines Landsturmmannes.

(2. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ich möchte von keiner Seite mißverstanden werden. Es geht mir bei der Schilderung meiner Erlebnisse nicht darum, etwa das Schicksal Deutschlands oder auch nur der deutschen Heeresleitung zu verneinern und zu beschwören. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß es unsern Soldaten in der Gefangenenschaft in vielen Fällen nicht besser, vielleicht manchmal noch schlechter ergangen ist. Steht es doch fest, daß die Rumänen Tausende deutscher Gefangener in einem großen Sammel-lager elend an Hunger und Seuchen zugrunde gehen ließen. Ramsdorf gab es in jedem Kriegsjahren. Aber es kommt mir darauf an, festzustellen, wie die Kriegeslast und ihre Prestige-lasten gebuchtet haben. Lassen wir nicht vorher in Zeitschriften und Kriegsgeheimnissen, wie der gefangene Gefangener sofort als lieber, tapferer Kamerad und Freund behandelt wurde? Doch man nicht in trübseligem Sentimentalismus über, wenn man solche Szenen nach der Schlacht ausmalte? Wie edel, wie ritterlich, wie ritterlich war da der deutsche — englische, französische ujm. — Soldat. Brüderlich teilte er den letzten Schluck aus der Feldflasche, das letzte Meißchen Brot mit dem, der ihm noch eben mit der Waffe gegenüber gestanden hatte! Es war zum Heulen schön und rührend.

Und wie war die Wirklichkeit 1914—1918? Wer hat nicht mit eignen Ohren gehört, wie viele Leute darüber zürnten, daß man überhaupt Gefangene machte? „Sie freisen uns nur das Brot weg, man sollte sie gleich über den Haufen werfen.“ Und das sagten Leute, die selbst draußen Kinder und Verwandte hatten, denen zu jeder Zeit das gleiche Schicksal drohen konnte! Und war es nicht bezeichnend, daß nützlichste Seelen gegen solchen Fanatismus, gegen diese rührende Verlobung der Gemüter nur protestieren wagten mit den zagen Worten: Es sind doch auch Menschen, diese Gefangenen!

Dieses „Es sind doch auch Menschen“ brennt mir noch heute wie Schwefelsäure in der Seele. So weit hatte es dieser Krieg, die ungeheure Völkerverheerung gebracht, daß sich die Angehörigen sogenannter zivilisierter Nationen mit kauerndjähriger Kultur noch gerade die Menschenaähnlichkeit zuschlugen, in ihnen noch Wesen sahen, die man doch nicht gerade wie tolle Hunde mißhandeln oder —schlagen konnte. Und wie viele Soldaten auf allen Seiten sind trotzdem gemuschelt worden, nachdem sie sich ergeben hatten!

Die Aufnahme einer Milliardenanleihe wurde in der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen. Geldgeber ist Dollarita. Verwendet wird das Geld ausschließlich für stadtwirtschaftliche Zwecke. Ferner gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Aufhebung der Kieselwirtschaft in Körbelsh. Der Betrieb der Pumpstation, die die Abwässer nach dem Gute drückt, erfordert bei den jetzigen Kohlenpreisen rund 700 Millionen Mark Ausgaben im Jahr. Eine Last, die von der Stadt nicht mehr getragen werden kann. Einen Schatz im Werte von mehr als 3 Milliarden Mark stellt die 12 Kilometer lange eiserne Abföhrenleitung nach dem Gute dar. Allerdings müßte dieser Reichtum erst wieder herausgebuddelt werden, was natürlich auch Miesensummen kosten würde. Außerdem müßte auch eine Kläranlage gebaut werden.

„Die Deutsche Fahne“ auf Abbruch. Das Langlokal „Die Deutsche Fahne“ in der Neustadt ist an eine auswärtige Firma verkauft worden, die den Saal abbrechen lassen will. Damit verliert die Neustadt wieder eine ihrer schon spärlich vorhandenen Versammlungslökalen. Es gibt keinerlei gesetzliche Hindernisse, solche Verkäufe zu verhindern, auch da, wo sie gewisse öffentliche Interessen schädigen können. Im vorliegenden Falle hat nur das Wohnungswesen eingreifen können, das den Abbruch nur dann genehmigt, wenn die Firma sich rechtsverbindlich verpflichtet, vier Wohnungen herzustellen. Wenn darauf hingewiesen wird, daß sich ein andres Gebäude viel besser für die Erstellung von Wohnungen und zum Abbruch eigne, als die „Fahne“, so mag dies wohl zutreffend sein, aber — niemand kann den Unternehmer zwingen, gerade dieses Grundstück zu kaufen. So wie die Dinge heute liegen, ist es noch ein Glück, daß die Geseßgebung wenigstens dem Wohnungswesen gestattet, hier gewisse Bedingungen zu stellen.

Eine Frage an das Unternehmertum. Seit einigen Tagen beträgt der Biergroßpreis überall 60 000 Mark für das Hektoliter, also 600 Mark für das Liter. Der Verein der Brauereien von Magdeburg bemerkt dazu: „So hoch dieser Preis auf den ersten Blick erscheinen mag, so bleibt er doch weit zurück hinter dem Durchschnittspreis für fast alle andern Waren. Nach dem Gesamtindex des Großhandels für 44 wichtige Waren war der Durchschnittspreis in der Woche vor dem 24. Februar das 6650-fache des Vorkriegspreises; der neue Bierpreis ist dagegen nur das 3000fache. Der Preis für Bier bleibt aber nicht nur hinter dem Gesamtindex zurück, sondern noch sehr wesentlich hinter dem Index der für einen Vergleich besonders in Betracht kommenden Lebens- und Genussmitteln aller Art.“ — Es ist richtig, daß der Bierpreis „nur“ das 3000fache beträgt gegenüber andern Waren. Der Gesamtindex des Großhandelsindex beträgt wirklich das 6650fache. Die Brauereien sollten aber auch die Frage beantworten, ob die Löhne der Brauereiarbeiter ebenfalls in dem Maße gestiegen sind. Wir werden nicht zögern, wenn wir behaupten, daß hier noch arg nachgeholfen werden muß. Diese Löhne betragen nach unsern Informationen nur das 1400- bis 1500fache. Wie sollen die Arbeiter eine Steigerung der Lebenshaltung, die so stark gestiegen ist, mit nur einem Drittel der vorhandenen Kaufkraft bestreiten? Diese Frage ist auch den Unternehmern an derer Branchen zu stellen, die jetzt jede Lohnerhöhung ablehnen.

Wenn das Licht erlischt. Welche Unsumme von Unannehmlichkeiten gibt es, wenn, wie es am Donnerstagabend und auch noch am Freitag vormittag der Fall war, der elektrische Strom flackert. Plötzlich tritt Finsternis ein, und Blick hoch, wer noch Lichtschlämpen von Wehrmännern her besitzt und sich damit helfen kann. Zwar gibt es noch Lampen, aber abends ist kein Petroleum zur Stelle oder der Docht ist durch den langen Nichtgebrauch so verflücht, daß man auf die Benutzung der Lampe verzichtet, nachdem eine halbe Schachtel Streichhölzer nutzlos in Flammen aufgegangen ist. In den Geschäftshäusern der Neustadt und der Altstadt, wo die Einwohner durch die Unterbrechung des Stromes am meisten zu leiden hätten, half man sich, so gut es ging, mit Karbid-, Benzol- oder andern Stimmungslampen. Im Stadtverordneten-Sitzungslokal wurde es auch einmal dunkel. Man hörte die Redner, sah aber keinen. Auf der Journalistentribüne brannte ein einziges Tageslicht, das sich ein findiger Zeitungsmann ignell besorgt hatte. Die andern streifen, bis die große Krone wieder aufplampte. Im Zirkus Straßburger hatte gerade das erste Ringpaar die Matte betreten, als das Licht erlosch. Trotz des Protestes der Sportisten mußten die weiteren Kämpfe abge-

brochen und auf Freitag verlegt werden. Die Straßenbahn, soweit die Neustädter und Nordfrontlinien in Frage kamen, mußte zweimal ihren Betrieb unterbrechen. Wie wir erfahren, handelte es sich bei der Störung um einen Kurzschluss im Speisefabel der Neustadt. Beamte und Angestellte sind eifrig auf der Suche, die schadhafte Stelle zu entdecken. Man hofft bestimmt, bis zum Freitagabend die Leitung wieder in Ordnung zu bringen.

Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung (Reichsamt für Arbeitsvermittlung) hat unter dem 2. Januar hierüber neue Vorschriften erlassen, auf Grund deren die diesbezügliche Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 23. Februar 1922 aufgehoben worden ist. Ausländische Arbeiter dürfen nur in Arbeitsstellen eingestellt und beschäftigt werden, für die das Landesamt für Arbeitsvermittlung oder die von ihm beauftragte Stelle die Beschäftigung ausländischer Arbeiter genehmigt hat. Näheres ist im Polizeipräsidium, Zimmer 219, zu erfahren.

Großkampf im Zirkus. Am Freitag ringen, und zwar als erstes Paar, um ein Meistertitel herbeizuführen, der Meger Ham-bula gegen Hans Steinko (Stettin). Ferner erster Kampf des russischen Weltchampions Paradano gegen den Deutschamerikaner Tom Barry. Weiter ringen v. d. Seyd gegen den Deutschmeister Luppä.

Festgenommen wurden: die Handlungsgehilfen Fritz Fr. und Max B. aus Roswig, die hier am 6. d. M. mit wertvollem fremdem Reisegepäck betroffen wurden, das nach späteren Feststellungen in Altenburg gestohlen ist. Wahrscheinlich kommen sie für weitere der vielen Diebstähle dieser Art in Frage.

Diebstehle. In den Nächten zum 7. und 8. d. M. wurden in der Sineburger und Johannisstraße je ein Schokoladen-geschäft von Dieben gehörig geplündert. Unter der Diebstehle befinden sich die Schokoladenmarken: Maul, Stollwerck, Goldina, Cobel, Carotti, Mangion, Hildebrandt, Portola, Reichardt sowie Großwaffeln und Riquet-Deelonsjett.

Eigentümer gesucht. Ein zweirädriger Plattenwagen, auf Federn ruhend, mit Eisenrahmen, der zweifellos mit einer Diebstahlsache in Verbindung steht, ist gefunden worden und befindet sich zur Versteigerung für den unbekanntlichen Eigentümer in den Hildebrandt-Industriegelände. Ein neuer Wasser- oder Dampfheizer aus Rotauß, 3 1/2 Pfund schwer, befindet sich vormittags von 8 bis 10 Uhr bei der Kriminalpolizei, Zimmer 217, zur Versteigerung für etwa 20 Pfund.

Gestohlen wurden: aus einem Schlachthaus in Notzen-see größere Mengen Bratwurst, Lala, andre Fleischwaren und mehrere Schlachtmesser; aus einem Keller im Finkenauer gegen 40 Flaschen „Merliner Domtal“, „Rebrennweine“, „Saron“, „Medoc“ und „Malaga“; aus einem Keller in der Brückstraße zehn Büchlein eingekochtes Schweinefleisch und mehrere Flaschen Fruchtwein; aus einem Garten in der Poltestraße ein Hahn, sechs Hühner und mehrere Kaninchen.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Wichtig, Kassierer! Zeitungen für März sofort abholen. Märzbeitrag 200 und 5. u. 6. Mark. — Werbebeitrag Nord: Sonntagsausgabe am Sonntag fällt aus. Abends 7 Uhr Schülerabend Schule Straßburger Straße.

Theater, Konzert, Vorträge etc.

Städtische Theater. Stadt-Theater. Sonnabend 7. (Arbeits- abend): Die Boheme. — Sonntag vormittags 11 1/2 Uhr: Ein-mußt. Weltbestunde für die Winterhilfe des Wohlfahrtsamts; abends 7 Uhr (außer Anrecht): Uda.

Wilhelm-Theater. Sonnabend geschlossene Vorstellung — Sonntag (offene Vorstellung): Der tübne Schwimmer.

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Der Bezug kann durch Benutzung von Pefelarten der Volksbucherei erleichtert werden. Schlüsselzahl des Abrechnungsverzeichnisses der deutschen Buchhändler z. St. 2000. (Der Verkaufspreis ist gleich Grundpreis x 2000.)

Zur Abholung liegen bereit: Der Lehrmeister Nr. 10, Berliner Illustrierte Zeitung Nr. 10, Der Wahre Jacob Nr. 5, Arbeiter-Jugend Nr. 3, Die Sterne Nr. 1.

Wieder vorrätig: M. Beer: Karl Marx. Sein Leben und seine Lehre. Eine Monographie. Grundpreis 1.45 Mk.

Punkte: Selbstverfertigung von Kleinmüßeln. Nr. 217 bis 219 der Lehrmeisterbücherei. 68 Seiten mit 185 Abbildungen. Grundpreis 0.60 Mk.

Theaterkasse: Geöffnet von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Wohltätigkeitskonzert Dienstag, 13. März, „Stabtmusik“. — Volks-bühne: Vortrag „Johannes Brahms“ Dienstag, 13. März, Aula König-Wilhelm-Gymnasium. — Musikalischer Abend Johannes Brahms, Freitag, 16. März, Aula Bismarckschule. — Vortrag „Bachs Matthäus-Passion“, Donnerstag, 29. März, Aula König-Wilhelm-Gymnasium. — Wertmarken für März.

Und mer man doch das „Blut“ gehabt hätte, dem Feind in die Hände zu fallen, der war von dem Moment ab weniger als eine Nummer. Zunächst wurde er nach echter Regelagereart gründlich ausgeplündert, daß ihm nichts blieb, als die Uniform und das Leben, dann wurden die Menschenherden zusammengetrieben, konnten je nach Gefechtslage und Willkür Tage und Nächte hungern, frierend und dürstend im Freien herumliegen und wurden dann abgerollt in die Gefangenenerlager, wenn sie nicht etwa dicht hinter der Front im Hagel der Granaten als Schanzarbeiter beschäftigt wurden. Wie Märchen aus uralten Zeiten klingen einem die Geschichten der Alten, die 70/71 noch erlebt haben und von der Art der Gefangenenerbehandlung erzählen.

Indessen, es lag Schjite in der Sache. Wie man in den ersten Tagen des Krieges von vergifteten Brunnen und Quellen las, aus deren Wasser sich „unse brave Feldgrauen“ den Tod tranken, wie man über die belgischen Priester schwandelte, die an der Spitze von bewaffneten Zivilisten unsere Soldaten überfielen, sie niederstießen und furchterlich verjimmelten, so lag man auch über die Behandlung der Gefangenen. Anstatt zu verböhnen, Menschlichkeit zu predigen und zu üben, erzählen die bürgerlichen Pressehandliten hüben und drüben Schauererzählungen mit dem Erfolge, daß die Völker es glaubten — es stand ja in der Zeitung — und daß nun die Offiziere und Mannschaften sich darin überboten, die Gefangenen zu schikanieren, zu mißhandeln, sie in Verzweiflung und Tod zu treiben. Mahnten Einfältige zur Vernunft, so erhielten sie die Antwort: „Ach, die Franzosen und Engländer springen noch viel grausamer mit unsern Gefangenen um.“

„Woher sie das denn wüßten?“

„Die Zeitungen haben es geschrieben!“

Man sollte und wollte die Völker nicht zum ruhigen Einsicht zur Vernunft kommen lassen. Man durfte es nicht, denn dann wäre es mit dem Norden aus gewesen. Deshalb die Fete, darum immer erneut ganz unkontrollierbare Schauererzählungen. Als wenn der Krieg nicht schon so des furchterlichen genug bot. Bezahlen nicht Hunderttausende von Menschen jede Hellsichtige Kriegs-anleihe mit ihrem Leben bei der jedesmal fälligen Kammere-offenübte?

Eines Tages lief in Ramsdorf Beschl ein, daß die Rumänen mit ihren Wächtern nach Frankreich abreisen sollten. Nun mußten wir's. Im Lager wurden die Listen vervollständigt, die Gefangenen, wo es nötig war, mit ganzem Schutzeug versehen, wobei es Kräfte, Füße und Ohren für je genug abgab; jeder erhielt zwei funktionsgeladene Planen in rot oder weiß. Redeln und Wägen wurden ausgeleert, zum Nicken der aerlunden Um-

formen. Und dann war der Tag herangekommen, wo wir mit unsern 2000 Helben abziehen konnten. Solchen Trauerzug hatte ich vorher nie gesehen und werde ihn hoffentlich nicht wieder zu Gesicht bekommen. Die kräftigsten Leute waren ausgeleert worden, viele mußten heimert zurückbleiben, weil man ihnen die Anstrengungen der Reize nicht zumuten konnte. Und trotzdem ein schlechter, schwankender Heerwurm, der sich da im strahlenden Wintermorgen vom Lager nach dem etwa 2 Kilometer entfernten Bahnhof huzog. So langsam hätte keine Wehrmacht ihr „Jesus, meine Zuversicht“ bei einem Zeichenbegangnis blaien können, wie wir hier marschierten. Und nach kaum fünf Minuten hatten wir schon die ersten „Schlappmacher“ aus der Kolonne zu entfernen. Immer wieder fand einer der zumeist jungen Männer nach vorwärts in die Reie, und wie sie sich auch anstrengten, wieder hoch zu kommen — es ging nicht. Man schleppte sie seitwärts an den verjähren Grabenrand und ließ sie dort sitzen, bis sie von andern wieder ins Lager geschafft wurden. Vergeblich itredten sie die Arme hinter den Landeleuten aus, die Kränen kollekten übers Gesicht. Aber zu helfen war ihnen nicht. Der Dolmetscher strich sie aus der Liste, und auf dem Bahnhof waren schon fürjünglich 20 oder 30 Reizebarmänner für den Ausfall aufgestellt, die in die Rude sprangen oder viel-wacht frohen.

Ganz wohl war auch den Wachtmannschaften beim Anblick ihrer Pflegebefohlenen nicht. Was wollte man denn da unten in Frankreich mit diesen Halbheiden anfangen? Wie viele würden die Reize überhaupt überleben! Beim Anblick solchen Jammers verjammte jedes rohe Wort. Geduldig trug jeder seine Land-sturmrisse selbst, denn diesen vom Schicksal Gefangenen konnte man sie unmöglich aufbürden. Lange vor dem Kriege hatte ich einmal den Berliner Schlachthof besichtigt und gesehen, wie die geschlagenen Kinder die Beine blitzschnell an den Banden zogen und mit voller Wucht und betäubt niederpatzten. So plötzlich, wie von einem unsichtbaren Hammer vor die Stirn getroffen, knickten auch unsere Maroden zusammen und blieben auf allen vieren liegen. Wie lange wir für den Marsch zum Bahnhof brauchten, weiß ich heute nicht mehr. Jedenfalls erreichten wir ihn, und dann ging das Verladen vor sich. Je 50 Mann in einen Güterwagen, der mit Bänken und einem Blechimer ausgestattet war. War die rollende Tröge voll, wurden die Schiebeflächen zugeknallt, der Beschluß eingehalt — das Menschenvieh war be-bergt. Bis zur Abfahrt berging noch manche Stunde; wir kamen in Wagen dritter Klasse, in jedes Abteil sieben Mann mit sämtlichem Gepä. Ein Genuß war auch das nicht, aber verglichen mit den Gefangenen reisten wir noch immer fürjünglich.

(Fortsetzung folgt.)

Sonder-Angebot

Ein Posten 3198

Loden-Mäntel

nur prima reinwollene Qualitäten
in modernen Formen

Serie I Einheitspreis Mk. 68 000
Serie II Einheitspreis Mk. 88 000

Ganz besonders günstige Gelegenheit, da die Preise weit unter den heutigen Einkaufspreisen.

F. Falkenburg

Alte Ulrichstraße 12, gegenüber der Kirche.

Stark ermäßigte Fettpreise!

Kofosfett Pfund Mk. 3200

Stö-Margarine

1. Qualität 3500 2. Qualität 3300

Palmin Pfund Mk. 3500

Blütenweisses Schmalz
amerikanisches Pfund 3600 bis 3700

Otto Loepfer

Unterhandlung „In den drei Kronen“.

Konsumverein

für Magdeburg u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Au Montag den 12. März, 1923, abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saal des „Hohenzollern-Park“, Große
Diesdorfer Straße Nr. 1/2

Ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1922.
2. Rechenbericht des Aufsichtsrats.
3. Erhöhung des Geschäftsanteils und Abänderung des Statuts § 10 und 13.
4. Beschlusstzung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands.
5. Beschlusstzung über die Verteilung der Erträge.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet. Legitimationskarte hat keine Gültigkeit.

Der Aufsichtsrat

des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
E. G. m. b. H.
Otto Richter, Vorsitzender.

Für Abschüssen!

Die unzerbrechliche Schalltafel!

Keine Pappe!

Besteht aus: Schalltafel mit Holz
Gehäuse in Eichenholz, Backstein isoliert

Stück Mark 3000.—

Buchhandlung Volksstimme

Billige Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz, deutsch lang, mit doppelten Ferse und Spizen . . . Paar Mk. 1200.00

Damenstrümpfe braun und schwarz, englisch lang, mit doppelten Ferse und Spizen . . . Paar Mk. 2500.00

Damenstrümpfe grau, mode und schwarz, englisch lang, mit doppelten Ferse und Spizen . . . Paar Mk. 3500.00

Damenstrümpfe grau, mode, braun u. schwarz Flor mit Seidengriff, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 6500.00

Damenstrümpfe „Sigrid“, braun und schwarz prima Kato, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 7500.00

Damenstrümpfe braun u. schwarz Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 7500.00

Damenstrümpfe schwarz Kattflor, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 9500.00

Damenstrümpfe „Dönitz“, grau, mode, braun und schwarz, bester Ertrag für Seide, Doppelsohle u. Hochferse Paar Mk. 12 000.00

Damenstrümpfe schwarz u. farbig, R-Seide, Doppelsohle und Hochferse . . . Paar Mk. 13 500.00

Damenstrümpfe schwarz und farbig Seidenflor, mit kleinen Fehlern . . . Paar Mk. 4500.00

Herrensocken schwarz Seidenflor, mit klein. Fehlern, Doppelsohle u. Hochferse Paar Mk. 2800.00

Herrensocken grau, mit doppelten Ferse und Spizen, X2 gestrickt Paar Mk. 750.00

Herrensocken grau, mit doppelten Ferse und Spizen Paar Mk. 1450.00

Herrensocken feine Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse, in modernen Farben . . . Paar Mk. 1800.00

Herrensocken grau Halbwole gestrickt . . . Paar Mk. 3000.00

Herrenstutzen mit farbigen Rand Paar Mk. 750.00

Siegfried Cohn

Weberei-Waren Breiterweg 58-60.

Speisestartoffeln
reiner weißer, reichhaltig abzugeben. Sonnabend von 10 bis 12 Uhr, 50f.
Kaiser & Lätze, Breiterweg 259a.

Kleingärtner und Kleinlandpächter
wollen Sie Ihre Gärten?
Die Reichsstadt Magdeburg
hat den preislichen Anreiz durch
Zuschüsse im betragsmäßig für die
Anschaffungspreis 700 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Markt, 2.

Gold, Silber
Platin, Dublee, Uhren
wollen Sie verkaufen bei 3187
Bartsch, Regierungstraße 20,
Magdeburg, tel. 1027, 1028.

Anzüge
für Herren, Jungen und Knaben.
Konfirmations-Anzüge
in verschiedenen Farben und Größen.
Cutaways — Waren-Jackets,
Westen und gestreifte Westen.
Damen-Kostüme
in schwarz, marine und andern Farben.
Konfirmations-Kostüme.
Regenmäntel imprägniert
und andere.
Strickjacken 3154
wollene und seidene Jumper
in großer Auswahl und verschied. Farben.
Moderne Jumper-Blusen.
Kostüm- u. Faltenröcke in versch. Farben.
Kleiderstoffe | Kostümstoffe
in verschied. Farben. | in blau und schwarz.
Popeline
Große Auswahl in Tricotagen.
Bettwäsche — Gardinen.

S. Margulies
Breitweg 80/81, E. Katharinenstr.
Sonntags durchgehend geöffnet,
wochentags v. 9 u. 3 bis 1/2 Uhr.

Sinaqua-Trocken-Vollei,
erfacht vollständig frisches Hühnerfleisch beim
1980 Braten, Baden und Kochen.
Kein Gefas! Bedeutend billiger!
Großvertrieb Emil Appelt, Augustastr. 16.

Rotwein- und Rognatflaschen
das Stück 200.— Markt taufst laufend
Adolph Behrendt, Magdeburg,
Blomstraße 11. Fernsprecher 6870-72.

Kleine Anzeigen

Tiermarkt
Starke
Ferkel u.
Pötte,
gute Fleisch,
verkauft sehr preisw.
Seltz & Söhne
Neust., Cleeveortstr. 1.

Ärztin
Suedtiller
kauft jedes Quantum
zu Tagespreisen
Kloster-Dragerie,
Goldschmiedebrücke 314

Bruchfranke
innen nach bewährter
Methode ohne Operat.
u. Berufstätig. gebilligt.
Sprechst. in Magdeburg
Strauch's Hotel am Dienstag
den 13. März, v. 3 bis 6 Uhr.
Dr. med. Hausmann
Spezialarzt f. Brustleid.

Warnung! 2287
Ich warne hierdurch
jedermann, meiner Frau
Anna Krüger geb. Bukowski
nebst Tochter Olga, an
meinen Namen irgend
zu borgen, da ich für
ihr nicht aufkomme.
Gustav Krüger, K.-Soldat,
Alt-Weilerbüden 12e.

Verkauf

Gediegene 2284
Anfertigung
Kostüme, Mäntel,
Sträßen-, Haus- und
Gesellschafts-Kleider
in sämtl. Arab.- u.
Mädchens-Garderobe
Fr. P. Arms, Bauer
Magdeburg, Schrot-
hofstr. 11a, Ecke
Marktplatz, i. Neubaun-
gegenüber Markt, Kranen-
haus. — Telefon 6145.

Haare
kauft zu unübertreffl.
hohen Preisen
Albert Schwiager
Antonienstraße:
Fahrbstraße 48,
Kaiserstr. 50, Eingang
Stumenthalstraße.
Kaufhaus, unter den
Klostermauern und
Gartenstr. 26. 3 Etz.

Raufe
20 Damenräder
20 Herrenräder
jeweils bis 20000 Mark
A. Liebich,
Brandenburger Str. 4, 1 Tr.
5 Min. v. Hauptbahnhof.

Raufe
20 Damenräder
20 Herrenräder
jeweils bis 20000 Mark
A. Liebich,
Brandenburger Str. 4, 1 Tr.
5 Min. v. Hauptbahnhof.

Empfehle
preiswert
Strickjacken, Jumper
in Wolle u. Seide
Ramen-Mäntel,
Kleiderstoffe, Wäsche
u. s. w. 3134
Teilzahlung gestattet
E. Bartfeld
Rothkehlstr. 30, v. L.

Stellenangebote
und
Lehrlingsgesuche
haben den besten Erfolg
in der
Volksstimme
denn sie ist die weitest-
verbreitete
Arbeiter-Zeitung
in der
Provinz Sachsen.

folle Unbrücken getöht werden, wobei folgendermaßen verfahren werden soll:

- Überall, wo wir genügend stark sind und von der freigewerkschaftlichen Liste die Mehrheit der Sitze an erster Stelle mit unsern Genossen besetzen können, muß ein Abkommen mit der Union dahingehend getroffen werden, daß alle Union-Kameraden für die Liste der freien Gewerkschaften, für unsere Genossen stimmen.
- In all den Fällen, wo es uns auf Grund unserer Schwäche nicht möglich ist, unsere Kandidaten an auskömmliche Stelle auf die Liste des Bergarbeiterverbandes zu bringen, müssen unsere Genossen für die von der Union aufgestellten Kandidaten stimmen, sofern sie Mitglieder unserer Partei sind oder die Beschlüsse des Reichsbetriebsrätekongresses bindend anerkennen.
- Mitglieder des Bergarbeiterverbandes können sich auf Listen der Union nicht aufstellen lassen, da sie zweifelsohne aus dem Bergarbeiterverband ausgeschlossen wurden.

Genossenschaftler, aufgepaßt! Es geht um das Wohl und Wehe eurer Organisationen. Moskau legt Minen auf Minen, die dem stolzen Bau der deutschen Gewerkschaftsbewegung eines Tages zum schweren Schaden gereichen können. Wenn sich auch dieses Rundschreiben in der Hauptsache mit Zersplitterungsrichtlinien im Bergarbeiterverband befaßt, es gibt mehr solcher Rundschreiben. Es gibt eine Zersplitterungszentrale in Berlin, die eine systematische, mit Moskauer Milliarden unterstützte Zerstörungsarbeit betreibt. Ueber sie und ihre verderblichen Wirkungen die Werkgenossen aufzuklären, ist das Gebot der Stunde für jeden freien Gewerkschaftler. —

„Schändet Marx nicht“.

Die Ergebnisse der russischen „Diktatur des Proletariats“ sind der franke Wirtschaftskörper, der jetzt mit Hilfe der ausländischen Kapitalisten wieder kurier werden soll, die Tscheka, die vom Zarisismus übernommene Spitzelzentrale, und die als Opfer derselben in den Gefängnissen schmachtenden sozialistischen Proletarier.

Die Diktatur des Proletariats in Rußland ist eine große Lüge. In Wirklichkeit besteht die Diktatur eines Duzend Menschen, die mit den brutalsten zaristischen Machtmitteln ihre Position verteidigen und sozialistische Experimente machen, die an die Kinderkrankheit des Sozialismus erinnern. Und weil am untauglichsten Objekt, am wirtschaftlich rückständigen Rußland experimentiert wird, mußten bisher alle Radikalkuren der Bolschewisten fehlschlagen, mußte auch der entsehlige politische Sumpf in Rußland entstehen.

Die Diktatur einzelner über ein Volk ist untrennbar mit der Korruption verbunden. Diese Sumpfpflanze hat immer gelüht, wo ihr der Despotismus das Feld dünge. Dieser kann die Kritik seiner Handlungen nicht ertragen und schlägt zur Erhaltung seiner Herrschaft den Kritiker nieder. Dazu braucht er bezahlte Subjekte, Spitzel und Probokateure. Dazu braucht auch der Bolschewismus seine Spitzelzentrale, die Tscheka.

Die Tscheka ist eine stinkende Mafloze und wird dadurch noch widerwärtiger als in der Zarenzeit, daß sie jetzt das politische Hilfsmittel von ehemaligen Sozialisten ist. Aber sie droht diesen selbst gefährlich zu werden, denn sie ist nicht nur ein Korruptioninstrument, sondern durch und durch selbst korrupt und droht in Säulnis überzugehen. Nach einer Moskauer Meldung sind allein in Moskau 975 Angehörige der Tscheka wegen dienstlicher Vergehen mit Gefängnis bestraft worden. Das gab den Diktatoren im Kreml zu denken, und sie sind jetzt dabei, die politische Polizei umzuorganisieren. Es muß hohe Zeit gewesen sein.

Die Tscheka besteht zum größten Teil aus Subjekten, die schon dem Zarisismus ihre Dienste verkauft hatten. Dann und wann glaubt aber auch ein ehrlicher kommunistischer Arbeiter an die Notwendigkeit dieses Instituts im Interesse des Sozialismus. Wird er angeworben, dann flieht er bald entseht diesem Höllenpflanz, oder aber er erweicht erst, wenn es zu spät ist. Einen solchen Arbeiter hat die Neue in den Tod getrieben. Wie der russischen Berliner Zeitung „Dni“ unter dem 19. Februar aus Helsingfors gedrahtet wird, beging einer der von der Sowjetregierung eingekerkerten Revisoren der Staatspolitischen Verwaltung (der ehemaligen Tscheka), der Arbeiter Schworzow, Selbstmord. Man fand bei ihm einen an das Präsidium des kommunistischen Zentralkomitees gerichteten Brief folgenden Inhalts:

Die oberflächliche Kenntnis der Geschäftsführung unserer wichtigsten Institution zum Schutze der Eroberungen des arbeitenden Volkes sowie die Revision des Untersuchungsmaterials und jener Methoden, die bewirkt von uns zur Befestigung unserer Stellung gebildet werden, weil sie, wie Gewisse Unschicklichkeit (der Leiter der staatspolitischen Verwaltung) erklärte, im Interesse der Partei unbedingt notwendig seien, haben mich gezwungen, für immer jene Greuel und Gemeinheiten zu verlassen, die im Namen der hohen Grundzüge des Kommunismus von uns angewendet werden und an denen ich als verantwortlicher Funktionär der kommunistischen Partei unbewußt Anteil genommen habe. Indem ich durch meinen Tod meine Schuld fühle, richte ich an Euch meine letzte Bitte: Bestimmt Euch, ehe es zu spät ist, schändet nicht durch Eure Methoden unsere großen Lehrmeister Marx und stößt die Massen nicht vom Sozialismus fort!

Mit dem Mitleid, das wir diesem armen Opfer bolschewistischer Schandwirtschaft zollen, mißt sich der Abscheu gegen die Moskauer Gewaltmenschen, die sich solcher gemeinen Mittel bedienen. So herrlich ist das kommunistische Paradies, daß jeden ehrlichen Arbeiter, sobald er Anweisung unterrichtet bekommt, sobald ihm die Schuppen von den Augen fallen, so der Esel baßt, daß er nicht nur aus der kommunistischen Gemeinschaft, sondern gleich aus dem Leben scheidet. Zu bedauern sind aber auch die immerhin noch ziemlich zahlreichen Arbeiter aller Länder, die, um mit ihrem aus dem Leben geschiedenen kommunistischen Genossensgenossen zu reden, „jene Greuel und Gemeinheiten“ für Sozialismus halten, oder doch für notwendig im Interesse ihres Ideals. —

Handgranaten gegen Schupolizei.

Die Rechtsbolschewisten haben sich gerühmt, daß sie in kurzem aus Oberschlesien ein zweites München machen werden. Es muß ihnen bestätigt werden, daß sie kein Mittel scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. Die ober-schlesische Schupolizei, die nie einen Böhrer als Präsidenten hatte, ist ihnen dabei besonders hinderlich, und seit einigen Tagen wird ein Pandenkampf gegen die Schupolizei geführt, der an mexikanische Zustände erinnert. In Richtigendorf bei Gleiwitz wurde eine Wache angegriffen, in dem daraus entstandenen Feuergefecht wurde ein Angreifer schwer verletzt. In Hindenburg wurde gegen die Unterkunftsräume der Beamten im Polizeipräsidium eine Handgranate geworfen, die glücklicherweise niemand verletzte. Ähnliche Vorkommnisse werden von andern Orten berichtet.

Die Schupolizei wird entschlossen von der Arbeiterschaft unterstützt. Eine Konferenz von Betriebsräten beschloß entsprechende Maßnahmen, eventuell sollen die Betriebe so lange stillgelegt werden, bis es gelungen ist, Oberschlesien von den bewaffneten Banden zu säubern. Ein Proteststreik wegen der Ueberfälle auf die Polizeibeamten wurde abgelehnt, die Betriebsräte wollen abwarten, welche Maßnahmen die Regierung gegen die Bandengefahr trifft. —

An die Arbeit!

Genossen und Genossinnen!

Die Sozialdemokratie hat mehr denn je Veranlassung, scharf auf dem Posten zu sein, die Erhaltung der Republik und damit die bestehenden Rechte des Proletariats zu sichern. Die französische Gewaltpolitik im Ruhrgebiet gibt den Nationalisten, Deutschbolschewisten und den Mitgliedern der Jungdeutschen Gelegenheit, den nationalstolischen Irrwahn zu verstärken. In Bayern sind erst jetzt wieder Rechtsputschisten verhaftet worden.

Wir sollen aber nicht glauben, daß nur in Bayern allein solche Winterer sitzen. Die Verbindungen erstrecken sich über das ganze Deutsche Reich. Die Leute arbeiten im geheimen und schaffen sich Organisationen.

Was haben wir dagegen zu tun? Es gibt Arbeiter, Angestellte und Beamte, die der Meinung sind, durch Verbote könne man solche Geheimorganisationen beschließen. Das ist ein gewaltiger Irrtum. Sie werden trotz Verbotes weiter leben. Das einzige Mittel, die Republik zu sichern, ist, daß wir selbst gewaltige Gegenorganisationen schaffen, um damit die Kraft der andern aufzuheben. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten haben die Macht. Der passive Widerstand der sozialdemokratischen Arbeiterschaft im Ruhrgebiet zeigt es uns.

Beider stellt sich der größte Teil der arbeitenden Bevölkerung außerhalb der Parteiorganisation. Man schimpft auf die Reaktion und die Geheimorganisationen, tut aber nichts. Damit ist keine Welt zu erobern! Diesen unpolitischen Kleingeld zu überwinden, ist unsere Aufgabe. Sie ist schwierig, muß aber durch uns gelöst werden.

Die Reaktion ist fleißig an der Arbeit. Tun wir das gleiche. Sammeln auch wir unsere Mannen. Fordern wir die Aufstehenden auf, Mitglieder der Vereinigten sozialdemokratischen Partei zu werden und die Partei finanziell zu unterstützen. Wir tun es für eine große Sache, zum Nutzen der gesamten Menschheit. Vorwärts, Genossen und Genossinnen, durch Nacht zum Licht! Es lebe der Sozialismus!

Vereinigte sozialdemokratische Partei.
Der Vorstand. K. A. D. Winger.

Kapital und bürgerliche Presse.

Der Marinekorrespondent Persius veröffentlicht in der „Weltbühne“ Erinnerungen aus seiner Journalistenzeit, die außerordentlich drastische Schlaglichter auf die internen Verhältnisse der Presse werfen. Er erzählt, wie er eines Tages bestimmte Schiffslinien wegen mangelhafter Vorkehrungen für die Rettung von Passagieren bei Seenot angegriffen hatte. „Der Chefredakteur strich den Absatz, weil diese Schiffahrtsgesellschaften sonst ihre Annoncen einstellen würden.“

Als bezeichnend für die Abhängigkeit der Presse berichtet er ferner:

Der Verleger eines bekannten Berliner Blattes hat in seinem Arbeitszimmer eine Tafel hängen, auf der eine Karte für jeden Monat die Veränderung der Abonnentenzahl und der Inseratenaufträge angibt. Davor gibt es oft erregte Debatten mit dem Chefredakteur.

In jeder Weise sucht das Großkapital die Presse zu beeinflussen. Im Berliner Schriftstellerverein, dessen Schatzmeister Persius eine Zeitslang war, herrschte Ebbe in der Kasse. Persius wendete sich an den Vorsitzenden Heinrich Rippler, den Chefredakteur der „Täglichen Rundschau“:

Er sprach von Rettung. Ein Herrenabend brachte sie. . . Zwei Brüder Mannesmann waren zufällig anwesend, und besonders Herr Reinhold Mannesmann sprach in der Diskussion überzeugend über die Bedeutung Marokkos für das Gedeihen des deutschen Volkes. Gleich am selben Abend zahlten sie einen ansehnlichen Betrag. . .

Natürlich ist direkte Bestechung selten üblich. Die amtlichen Stellen z. B. hatten während des Krieges eine besondere Methode, die Schriftsteller an der Strippe zu halten:

Man schrieb ein Buch, eine Broschüre, natürlich auf Grund von Material, das einem amtlich geliefert wurde. Das Reichsmarineministerium bestellte dann gleich 3000, 5000 oder mehr Exemplare. Lehmlich war es bei den geistungsstreuen Zeitchriften. Sie mußten schreiben, wie es gern gesehen wurde. Dafür erhielten sie von den großen Waffenfabrikationsfirmen ganzseitige Inserate, und obendrein wurde eine Anzahl Abonnements genommen — für Kaffees und alle möglichen Dienststellen. Niemand las sie, aber dem Verleger oder Redakteur war gebüht.

Persius' Schilderungen liefern noch eine Fülle von Material, die deutlich die Abhängigkeit der großen

Presse von kapitalistischen Privatinteressen wie von Regierungskliquen schildern. Um so wichtiger ist es für die Arbeiterbewegung, sich ihre unabhängige Presse zu erhalten und an ihrem Ausbau unermüdet weiter zu arbeiten. —

Dollar Amtliche Notiz vom **Donnerstag 19.400** **21000** **Mark** **Sonabend mittags ca.**

Notizen.

Von den Berliner Lohnbewegungen. Die drohende Streikgefahr in Berlin hat sich zwar zu einem geringen Vermindern ist aber noch nicht geschwunden. Die Holzarbeiter sind ... Den Unternehmern zu einer Einigung gekommen. Sie erhalten für die erste Märzwoche eine Lohnerhöhung von 22 Prozent und für die zweite Woche eine neue Erhöhung um 16 Prozent. Für die dritte Woche werden neue Verhandlungen angedacht. Besonders kritisch ist die Lage nach wie vor in der Metallindustrie. Wenn hier nicht im letzten Augenblick eine Einigung erzielt werden kann, wird am Montag der Streik beginnen. Das bisher weitestgehende Angebot der Unparteilichen sah eine Streichung der in Höhe von 5000 bis 15000 Mark gewährten Vorschüsse vor. Auch in der Bauindustrie ist die Situation sehr ernst. Desgleichen bei den Angestellten der Hoch- und Untergrundbahnen, deren Direktion jede Verhandlung ablehnte. Die im Fleischergewerbe und in den Speichereibetrieben Beschäftigten befinden sich bereits im Streik. In der Zigarren- und Zigarettenindustrie fanden zentrale Lohnverhandlungen statt, die eine Erhöhung der Löhne um 31 bis 35 Prozent erbrachten. —

Die verbrannte Reichsfahne. Aus einer Ehrenpforte für einen Bischof hatten zwei Heidelberger Studenten die Reichsfahne heruntergerissen und verbrannt. Der Staatsgerichtshof verurteilte sie dafür mit einer Geldstrafe von je 100 000 Mark. Ein Kaufmann und ein Bäckermeister wurden zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie in Küssen (Bayern) ein Schmähdgebot auf den Reichspräsidenten anschlugen hatten. —

Verhaftungen in Belgien. Die belgische Regierung hat etwa 40 Führer der belgischen Kommunisten verhaften lassen. Als Grund wird angegeben, daß die jüngsten Streike in der Metallindustrie und dem Kohlenbergbau ein „Komplot gegen die Sicherheit des Staates“ gewesen seien. —

Depeschen.

Die Beamtenbesüge im März.

Berlin, 9. März. Die von der Regierung unumwiderrprochen geliebten Meldungen, daß die Märzbesüge der Beamten und Staatsarbeiter nicht erhöht werden sollten, haben nicht geringe Erregung ausgelöst. Es war den Spitzengewerkschaften auch nicht möglich, eine Besprechung mit dem Reichsfinanzminister herbeizuführen. —

Durch das Eingreifen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist es gelungen, wenigstens die Widerstände gegen eine sofortige Besprechung zu beseitigen. Der Reichsfinanzminister hat am Freitag vormittag um 10 Uhr die Vertreter der Spitzenorganisationen empfangen. —

Englische Bedenken.

Wb. London, 9. März. Im Unterhaus wurde an die Regierung eine Anfrage gerichtet, ob ein Abkommen zwischen Großbritannien und Frankreich bestehe, welches verhindere, daß Frankreich als Ergänzung des Versailler Vertrags einen Sonderfriedensvertrag abschließen. Bonar Law erwiderte, nein, aber zu einem Ergänzungsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland, durch den der Versailler Vertrag abgeändert werden könnte, würde die Zustimmung der andern Unterzeichner des Versailler Vertrags notwendig sein. —

Vorsichtiger Protest.

Wb. London, 9. März. Reuter erzählt: Es ist nicht richtig, daß ein formeller britischer Protest bei Frankreich wegen der Besetzung der Gebietsstreifen zwischen den Rheinbrückenköpfen erhoben wurde. Die britische Regierung hat aber mündliche Vorstellungen bei Frankreich erhoben und auf die ersten Unzutrefflichkeiten hingewiesen, die den britischen Interessen im Rheinland infolge des französischen Vorgehens, welches das von den Engländern besetzte Gebiet vollständig einschließt, erwachsen sind. Es ist nachdrücklich betont worden, daß der britische Oberkommissar für das Rheinland keinen Anteil an dem Beschluß des französischen und des belgischen Oberkommissars genommen hat, durch den die Rheinlandkommission die Autorität in diesem Gebiet für sich in Anspruch nimmt, und daß der britische Oberkommissar jede Verantwortung für diese Handlung ablehnt. —

Ein saurer Plan bereitet.

Wb. New York, 9. März. Junksprach. Der Arbeitsvermittler Daugherty erklärte, er habe den Plan, amerikanische Arbeiter nach dem Ruhrgebiet zu schaffen, aufgegeben. Er in den verschiedenen amerikanischen Bergwerksbezirken sich noch nicht 100 Mann bereit gefunden hätten, dorthin zu gehen. Der Plan wurde am 16. Januar nach einer Konferenz mit dem französischen Arbeitskommissar Louis Jancau gestiftet. —

Russischer Protest wegen Memels.

Wb. London, 9. März. Im Unterhaus fragte gestern das Arbeitermitglied Trevelyan, ob die russische Regierung eine Note unterbreitet habe, in der sie dagegen protestiere, daß die alliierte Entscheidung wegen Memels ohne ihre Zustimmung erfolgt sei, und ob der Premierminister Schritte zur Herbeiführung dieser Zustimmung tun werde. Bonar Law erwiderte, die Antwort auf den ersten Teil der Frage laute bejahend. Das Recht, die Stellung Memels zu bestimmen, liegt jedoch allein bei den alliierten Mächten auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrags. —

Die Einigung der englischen Liberalen.

Wb. London, 9. März. Reuter meldet: Großes Interesse wurde durch einen Brief Lloyd Georges herborgerufen. In dem berichtet wird, seine Anhänger seien bereit, mit den unabhängigen Liberalen im Parlament zusammen zu arbeiten. Asquith möge mit ihm darüber beraten, welches die besten Methoden seien, um eine Wiedervereinigung der beiden liberalen Parteien zu ermöglichen. —

Die Benutzung der Bahnen.

Wb. London, 9. März. Die „Times“ berichtet, daß der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte am Rhein, General Godley, gestern nachmittag mit dem Kriegsminister, Lord Derby, über den Entwurf eines Abkommens beraten habe, das dem Vernehmen nach von der britischen und französischen Militärbehörde bezüglich der Benutzung der Bahnen im Kölner Gebiet für französische militärische Zwecke vereinbart worden sei. Der General werde morgen nach Köln zurückkehren. Das Abkommen werde wahrscheinlich sowohl in London als auch in Paris ratifiziert werden müssen. Aber die Vereinbarung wegen der Benutzung der Linien für militärische Zwecke läßt sich noch keineswegs notwendigerweise die andern Probleme, die bezüglich des Transports für Waren entstanden seien und die in den britischen Handelskreisen immer größere Besorgnis bezweckten. —

